

## Der Totengräber (Onkels)

Der Spaten traf auf trockene Erde. Auf trockene, harte Erde. Mühsam hob er den Spaten an und schaufelte die Erde auf einen Haufen neben sich. Er blickte in das Loch hinab. Ein Loch, tief genug für das, was es erwartete. Er machte eine Arbeit, die keiner machen wollte. Er grub Löcher für Menschen und wenn er sie wieder zuschüttete, dann war sah er die Menschen vor sich, die hier jemanden in das Loch gelegt hatten. Wieder stieß er den Spaten in den Boden.

Trauer.

Das war die Emotion, die er sah. Emotion und Hass. Hass auf die Antielemente. Auf die Untoten, das Schwarze Eis. Nicht auf die, die die Kinder in den Krieg geschickt, geholt, gerufen hatten. Er dachte an den Bauerntölpel, der er einst gewesen war. Der dürre Bursche, der auf dem Hof seiner Eltern zu nichts zu gebrauchen gewesen war. Jetzt war er mehr. Jetzt hatte er die Arbeit gefunden, die sonst keiner machen wollte und die ihn mit Leben erfüllte. Ja, manch einem gab der Tod das Leben. Er umfasste den Stiel des Spatens mit seinen schon schwierig gewordenen Händen. Die harte Arbeit hatte ihn körperlich gestärkt, doch sie, sie hatten ihn geistig stärker gemacht, als er es sich hätte je vorstellen können.

Er beobachtete.

Seitdem er hier arbeitete, beobachtete er.

Die Menschen, die kamen, die Menschen die gingen und die, die blieben. Jetzt beobachtete er ein älteres Ehepaar, die wahrscheinlich vor dem Grabe ihres Sohnes standen. Er trat näher heran. Da war noch jemand. Ein Maler, der vor ihnen saß, ein kleines, weißes Blatt und einen Kohlestift in der Hand.

Er stützte sich auf seinen Spaten. So viele Tote, in so wenig Zeit. Das Schwarze Eis und die Untoten hatten eine wahrhaft unheilige Allianz gebildet. Stark, schlagkräftig und, wie sie vor den Toren ihrer eigenen Festung bewiesen hatten, den Elementen überlegen. Er fragte sich, ob er lachen oder weinen sollte. Wahrscheinlich wäre beides passend gewesen.

Seit er hier war, beobachtete er.

Sah zahlreiche trauernde Familien. Und warum? Weil man in ein Land eingedrungen war, das schon jemand anderem gehörte. Weil man es befreien wollte. Aber wen wollte man denn da befreien?

Er warf einen kurzen Blick auf den Grabstein neben sich. Rogar Hammerfaust stand dort. Gestorben vor weniger als vier Tagen. Seit dem waren über ein Dutzend Gräber dazugekommen... und das, obwohl Weidenfeld ein kleines, unbedeutendes Dorf war. Jeder Sohn, jede Tochter schien hier davon zu träumen für Terra, Ignis, Aeria, Magica oder Aqua zu kämpfen, aber vom Tod träumten sie sicherlich nicht, nicht von dem Vergessen, Vergehen, der Qual. Aber genau das erwartete sie dort draußen auf dem Schlachtfeld. Für die Elemente. Er spuckte auf den Boden. Jeden Tag begegnete er den Familien, die trauernd vor dem Grabstein standen. Vor einem der unzähligen Zeugnissen des Kriegs. Wie viele der Gräber leer waren. Nur ein Grabstein, weil man es sich leisten konnte, oder leisten wollte.

Er wandte sich von dem Paar ab und stieß erneut den Spaten in die trockene Erde. Er nahm einen Schluck aus dem Wasserschlauch an seinem Gürtel und goss sich das kühle Nass erst in den Mund und dann auf den nackten Oberkörper. Sein Schweiß ran ihm über den Oberkörper. Die Sonne brannte.

Tag für Tag.

Das Wasser konnte es nicht ändern. Er hob ein neues Grab aus. Noch heute Nacht würde ein neuer Sarg darin liegen. Und morgen wieder, und wieder, und wieder. Gräber. Grabsteine. Menschen. Tod. Vergessen.

Ihn vergaß man auch. Wer hier war, achtete nicht auf ihn. Er war der Totengräber.

Er würde sich freuen, wenn heute Nacht die Sonne über den Weizenfeldern untergehen würde und die Nacht herein brach. Er freute sich auf sie.

Wieso Elemente?

Er lächelte erneut und warf dann wieder einen Blick auf das Paar und den Maler. Sein Lächeln verwandelte sich in ein böses Grinsen, als er darüber nachdachte, wer heute ausgewählt würde. Er lächelte und drehte sich um. Ein Lied pfeifend grub er ein weiteres Loch.

Langsam und träge versank die Sonne am Horizont und verfärbte den Himmel blutrot, doch er hatte keinen Blick für das Naturschauspiel, er kannte es. An dem immer dunkler werdenden Himmel zeigte sich ein blasser Mond. Nur eine schmale Sichel. Er stützte sich auf seinen Spaten und beobachtete den Maler. Das Ehepaar war schon gegangen, doch er arbeitete wohl noch immer an dem Hintergrund. Ihm gefiel das Bild, ohne es gesehen zu haben.

Schließlich stand der Maler auf. Die Sonne war schon verschwunden und der Mond gab kaum mehr genug Licht, die Hand vor den Augen zu sehen. Da hörte er es.

Das Kratzen.

Das Schaben.

Die Schritte.

Das leise Klirren.

Die Stimmen.

Er lief an den Grabsteinen vorbei und blieb schließlich vor einem grauen, aber schön verzierten Grabstein stehen.

Rogar Hammerfaust.

Er nahm den Spaten. Und grub. Und grub. Tiefer und tiefer. Das Klirren wurde lauter. Er grub noch tiefer. Dann vernahm er das Geräusch. Er setzte den Spaten auf.

Wie jede Nacht.

Er öffnete den Deckel.

Wie jede Nacht.

Das erschrockene Gesicht eines jungen Mannes blickte ihn an.

Wie jede Nacht.

Und dann war sie da. Er reichte seine Hand hinab in das Grab. Eine Hand ergriff die seine. Er zog ihn raus.

Wie jede Nacht.

Da stand er. Wackelig, wartend. *Sie* sprach etwas zu ihm. Von einer großzügigen Königin, die Leben schenkt und nicht den Tod. Er nahm ihre Hand. *Sie* nickte dem Totengräber zu. Der nickte zurück. *Sie* nahm den Auferstandenen bei der Hand. *Sie* lächelte. Er lächelte. Dann begann er, die Erde wieder in das Loch zu füllen.

Wie jede Nacht.

Wie viele Gräber leer waren? Er wusste es ganz genau. Alle, bis auf eins.

Hermine Hammerfaust hing ein Bild an die Wand der kleinen Hütte. Sie betrachtete es. Dann stutzte sie. "Sag mal", fragte sie ihren Mann, "wer ist denn der Mann auf dem Bild? Ich habe dort niemanden gesehen."

Der Totengräber lächelte. Nein, ihn nahm keiner wahr. Und das war gut so. Denn er war der Totengräber. Er war für die Toten da, nicht für die Lebenden oder... genauer gesagt war er für die lebenden Toten da. Warum für die Elemente arbeiten, fragte er sich. Wenn es für die Antielemente doch viel mehr Spaß macht.

Er warf seinen Geldbeutel in die Luft, fing ihn auf und stach den Spaten in den Boden.

Wie jede Nacht.

Wie jeden Tag.

Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr.

Nachschub für den Krieg, den lieferte der Nachschub aus dem Dorf.

Tag für Tag.